

---

## **Workshop Nr. 20:**

### **Inklusion – was kommt nach der Schule? Wohnen von jungen Erwachsenen mit hohem Unterstützungsbedarf**

Fachtagung B!S: Bayern auf dem Weg zu inklusiven Schulen  
Julius-Maximilians-Universität Würzburg 12. Februar 2015

Referenten:

Werner Heimberg, Projektleiter – Lebenshilfe Landesverband Hessen e.V.  
E-Mail-Kontakt: [werner@heimberg-supervision.de](mailto:werner@heimberg-supervision.de)

Edmund Zeidler, freiberuflicher Supervisor DGSv + Fortbildungsreferent  
E-Mail-Kontakt: [Edmund.Zeidler@t-online.de](mailto:Edmund.Zeidler@t-online.de)

# Herzlich Willkommen zu unserem Workshop!

1. Teil: Das Konzept des „Wohlfahrtsmix“
  
2. Teil: Informationen zum Projekt:



Zusammenspiel bei Planung und Realisierung des  
Projektes  mit vielen Akteuren.

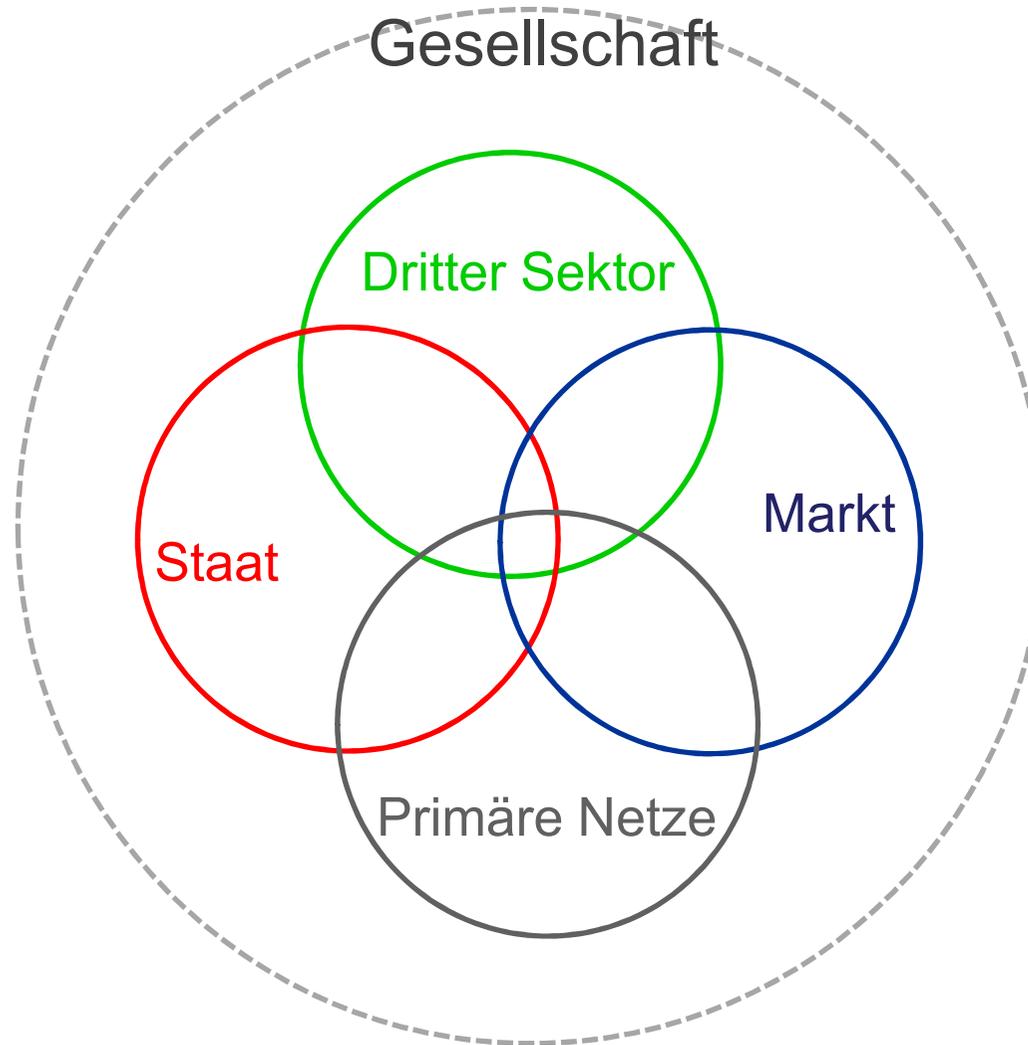
Das Konzept „Wohlfahrtsmix“ (vgl. Roß, P.-S., 2012 und Grunwald, K. 2014) zeigt das Zusammenspiel der Akteure mit ihren je spezifischen Interessen auf.

Diese Klarheit kann die notwendigen Verhandlungsprozesse unterstützen.

## Theoretische Fundierung

- An der Erstellung von „Wohlfahrtsleistungen“ – sind verschiedene Sektoren der Gesellschaft beteiligt
- Die Mischungsverhältnisse der Beteiligung einzelnen Sektoren sind dynamisch nicht statisch
- Jeder Sektor hat bestimmte Institutionen,
  - spezifische Funktionslogiken
  - spezifische Werte

# Die gesellschaftlichen Sektoren im „Wohlfahrts-Mix“



vgl. Roß,P.-S., 2012

# Charakteristika der einzelnen Sektoren

<b>Sektor</b>	<b>Institutionen (beispielhaft)</b>	<b>Funktionslogik</b>	<b>Zentralwert</b>
dritter Sektor	Wohlfahrtsorganisation bürgerschaftliche Assoziationen	freiwillige Mitgliedschaft Vertrauen Interessenvertretung	Solidarität und Aktivität
Staat	Parlamente Verwaltung Justiz	Legalität Ressourcenverteilung Verbindliche Entscheidungen Hierarchie	Gleichheit Sicherheit
Markt	Unternehmen Betriebe	Kaufen - Verkaufen Angebot/Nachfrage Kundenorientierung Wettbewerb Geld als Tauschmedium	Freiheit und Gewinn
Primäre Netze	Familie Freundeskreis Nachbarschaft	Zugehörigkeit Zuneigung nicht-monitärer Tausch	Verpflichtung Reziprozität

vgl. Roß, P.-S. 2012

## „Wohlfahrtsmix“ – theoretische Annahmen und praktische Beobachtungen:

- Die Sektoren sind:
  - nicht homogen
  - nicht klar abzugrenzen
  - überlappen sich gegenseitig
  
- Die vier Sektoren setzen sich wechselseitige Kontextbedingungen und sind aufeinander angewiesen

## **„Wohlfahrtsmix“ – theoretische Annahmen und praktische Beobachtungen:**

- Jeder der Sektoren hat in Bezug auf die „Produktion“ von Wohlfahrt:
  - spezifische Leistungsfähigkeiten
  - spezifische systembedingte Leistungsgrenzen
  
- Keiner der vier Sektoren kann alleine mittels seiner „eigenen“ Institutionen und Funktionslogiken Wohlfahrt gewährleisten

## „Wohlfahrtsmix“ – theoretische Annahmen und praktische Beobachtungen:

- Es besteht die Gefahr, dass spezifische Funktionslogiken eines Sektors, die anderen Bereiche dominiert bzw. kolonialisiert.

## Es bleibt für unser Projekt



**die Frage, wie sich das aufgezeigte Kräftefeld der Sektoren entwickelt und welche Wirkungen es hervorbringt!**

**Soweit die theoretische Rahmung und nun kommen wir zur Vorstellung des Projektes.**

## Informationen zum Projekt:



**Werner Heimberg**  
**Projektmanagement Lebenshilfe Hessen**

Wissenschaftliche Begleitforschung

**ISAPP**

Institut Sozialer Arbeit für innovative  
Praxisforschung und  
Praxisentwicklung

## **Gliederung:**

- Ausgangslage
- Zielvorstellung/Forschungsfragen
- Projektteilnehmer
- Vorstellung des Vorhabens eines  
Projektteilnehmers (Lebenshilfewerk Kreis Waldeck-Fankenberg)
- Wohnraumfinanzierung
- Beispiel für individualisierte Angebotsstruktur
- Erste Erkenntnisse / Erfahrungen

## Ausgangslage

- Reformprozess der damaligen Großeinrichtungen für Menschen mit einer geistigen Behinderung (ab 1970)
- Die Lebenshilfe setzte sich für gemeindenahе Wohnangebote ein
- Aktuell leben hessenweit über 50% der Menschen mit einer Behinderung in ambulant unterstützten Wohnformen
- Wohnangebote für Menschen mit Behinderung, mit hoher Selbständigkeit
- Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf leben in Familien oder Wohnheimen
- Diese Entwicklung entspricht nicht der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen
- Der Artikel 19 fordert: Freie Wahlmöglichkeiten der Wohnform und des Wohnortes - unabhängig von der Schwere einer Behinderung

## Zielvorstellungen

- Entwicklung von Wohn-Alternativen für Personen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf
- Aufbau von ambulanten, individuellen Unterstützungssystemen für Menschen mit hohen Unterstützungsbedarfen
- In den Regionen sollen verschiedene Netzwerke entstehen
- Im Vordergrund stehen dabei die personenzentrierten Hilfen und eine Sozialraumorientierung

## **Auswahl an forschungsleitenden Fragestellungen:**

- Veränderung der Lebensqualität der Menschen mit einer Behinderung
- Wo liegen Stolpersteine und Hindernisse
- Stärken und Schwächen der Vernetzung der Akteure im Feld?
- Welche regionalen Unterschiede werden sichtbar?
- Welche Finanzierungsmodelle sind erfolgsversprechend?



## Lage und Gebäudebeschreibung

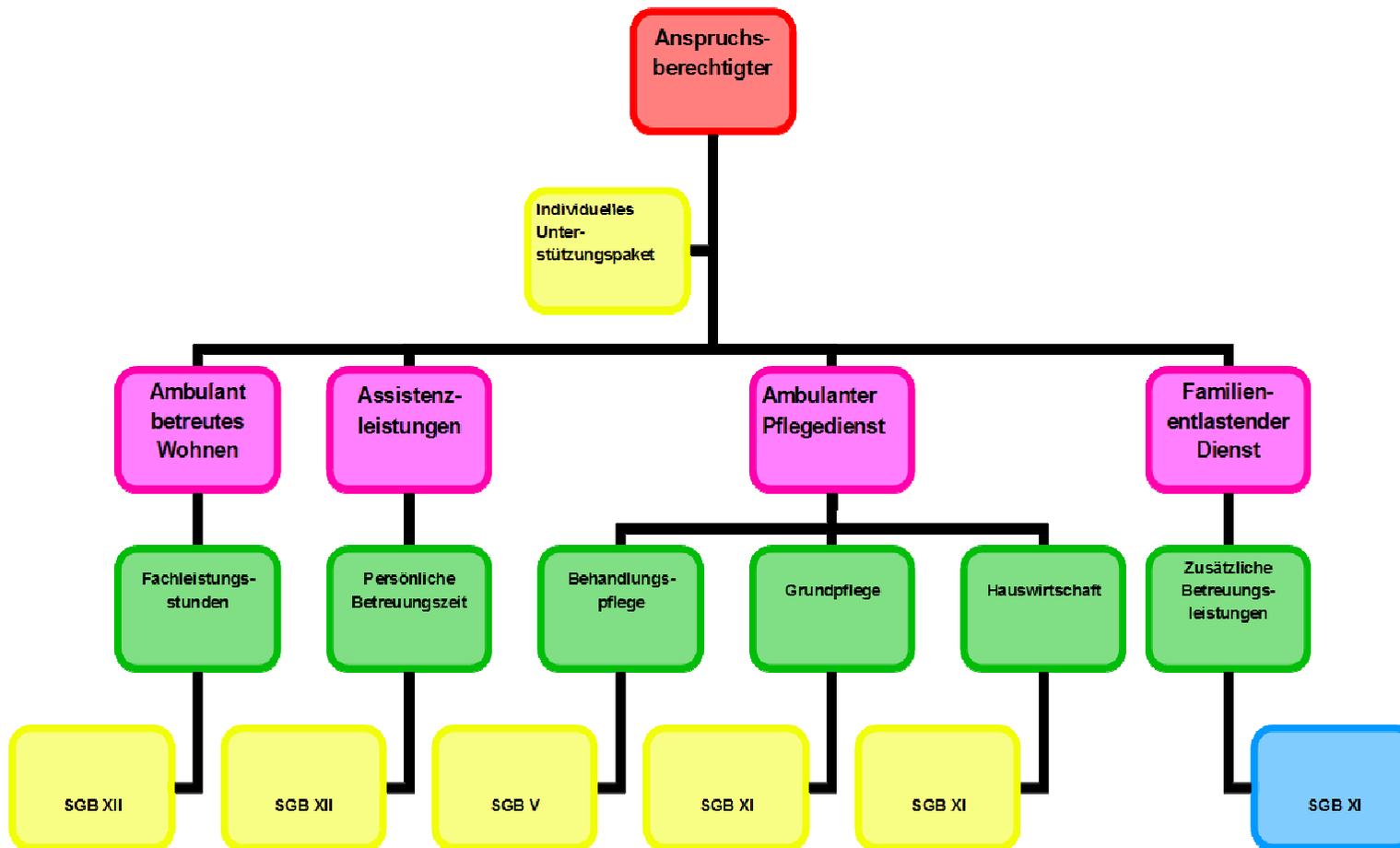
Korbach Zentrum, unmittelbar an der Fußgängerzone, gegenüber dem Hauptbahnhof.

Neubau, vier Etagen, 6 Parteien, überwiegend Eigentumswohnungen, mediterraner Baustil, barrierefrei.

Anbindung an Bus, Bahn, Taxi ( direkt vor dem Haus), Einkaufsmöglichkeiten, Ärzte, Cafés, Restaurants jeglicher Art in unmittelbarer Nachbarschaft. Stationäre Einrichtungen und Beratungszentrum LHW sehr gut erreichbar.

Kurze Wege zu den jeweiligen Arbeitsbereichen ( z.B. WfbM)

# Leistungsübersicht



## Ein Arbeitstag...

Der Pflegedienst hilft je nach Bedarf beim Aufstehen, Ankleiden, Körperhygiene und unterstützt das Frühstück. Er bleibt da bis alle auf dem Weg zur Arbeit sind

Die Bewohner sind bei der Arbeit

Betreutes Wohnen unterstützt beim Einkaufen, Geldangelegenheiten, Zubereiten des Abendessens und steht für Gespräche zur Verfügung. Sie organisieren die Teilnahme an externen Veranstaltungen

- Bewohner beschäftigen sich selbst
- Freundinnen kommen zu Besuch
- Eltern kommen zu Besuch

Weitere Unterstützungskräfte:

- Krankengymnastik
- Hauswirtschaft
- Ehrenamtliche
- Offene Hilfen

Der Pflegedienst hilft je nach Bedarf beim fertig machen für die Nacht

## Ein arbeitsfreier Tag...

Der Pflegedienst kommt später und hilft je nach Bedarf beim Aufstehen, Ankleiden, Körperhygiene und unterstützt das Frühstück.

Betreutes Wohnen unterstützt beim Einkaufen, Geldangelegenheiten und steht für Gespräche zur Verfügung.  
Gemeinsame Ausflüge und Unternehmungen finden statt

- Bewohner beschäftigen sich selbst
- Eltern kommen zu Besuch
- Freundinnen kommen zu Besuch

Weitere Unterstützungskräfte:

- Hauswirtschaft
- Ehrenamtliche oder Offene Hilfen

Der Pflegedienst hilft je nach Bedarf beim fertig machen für die Nacht

## Erste Erkenntnisse



**Veränderung und Projektumsetzung  
braucht viel Zeit und viel Geduld**

## Erste Erkenntnisse



**Die Zusammenarbeit den primären  
Netzwerken  
muss insgesamt mehr in  
den Fokus gerückt werden und ist ein  
entscheidender Erfolgsfaktor**

## Erste Erkenntnisse



*Das Tätigkeitsprofil*

**„Teilhabemanager/-in“**

**ist komplexer als erwartet; hier bedarf  
es entsprechender**

**Qualifizierungsmaßnahmen**

## Erste Erkenntnisse



**Sozialraumorientierung ist im Rahmen  
des Projektes eine Herausforderung:  
Lage der Wohnungen, Mobilität,  
Kontakte zur Bevölkerung,  
Gestaltung der Lebenswelt**

## Erste Erkenntnisse



**Ohne eine Veränderung der *Organisationslogiken* wird es keine nachhaltige Etablierung alternativer personenorientierter Wohnformen geben, Bedarf von Organisationsentwicklung wird deutlich.**

**Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und  
Ihr Interesse!**

**Wir freuen uns nun auf den Austausch mit  
Ihnen.**